Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 46 (2004)

Artikel: Den unbeseelten Stein beseelt : der Steinbildhauer Markus Casanova (1962-2003) : Versuch einer Würdigung

Autor: Masüger, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

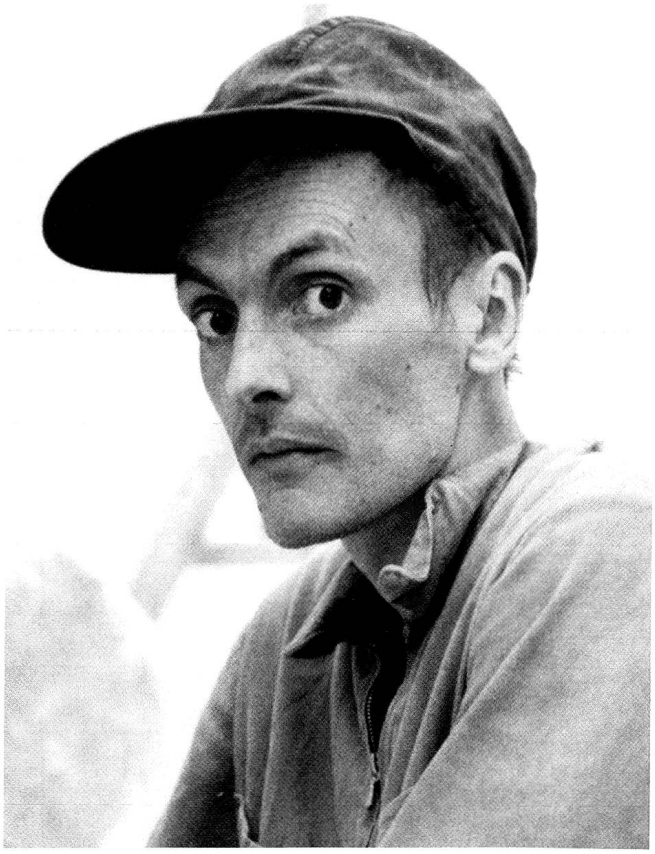
Den unbeseelten Stein beseelt

Der Steinbildhauer Markus Casanova (1962–2003) – Versuch einer Würdigung

von Peter Masüger

Es scheint im (zu) kurzen Leben von Markus Casanova – in grober Aussensicht – drei Konstanten gegeben zu haben: Sein Arbeitsmaterial, der Stein; seinen Lebens- und Schaffensraum, die Stadt Chur und ihre engere Umgebung; sein Objekt künstlerischen Bemühens, der Mensch. In seriöser Ausbildung bei Emilio Arioli in Chur und im Andeerer Steinbruch hat er sich das Handwerk der Steinbearbeitung angeeignet, eines Handwerks, das bis heute unverändert geblieben ist, uns archaisch und zeitlos anmutet. Diese technischen Fertigkeiten klassischer Bildhauerei befähigten ihn, ab 1986 als freischaffender Künstler in der Tradition frühester Zeugnisse menschlichen Schöpfertums eigene Schöpfungen, eigene aus dem Stein gehauene Bilder zu schaffen, und dem massiven Widerstand bietenden Material eigenen künstlerischen Formwillen aufzuzwingen. Mit einfachem Werkzeug, zumeist ohne elektrische Hilfen sich einer uralten Kunstform bedienend, war Casanova in der hektischen Welt nervöser Videos und aufgeregter Kommunikation, gigantischer Mengen von Bits und Bytes ein in positivem Sinn Unzeitgemässer, ein «Handwerker in der Ära der Computertaste», wie es die Kunsthistorikerin Isabelle Chappuis formuliert, ein Steinbildhauer, wie er sich selber bezeichnete.

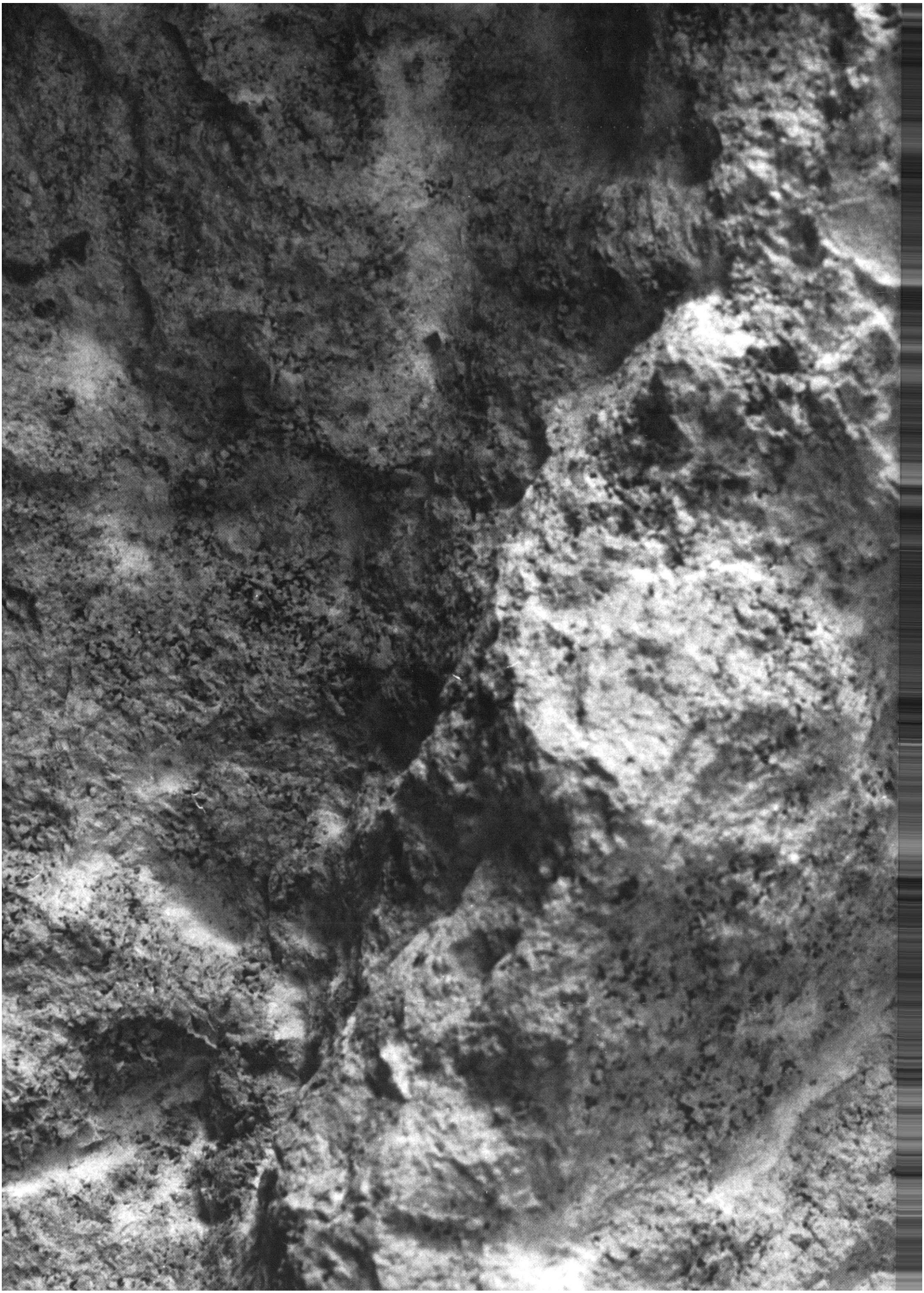
Der aus dem Lugnez stammende Casanova verbrachte, unterbrochen von einem dreijährigen Aufenthalt in Basel, sein ganzes Leben in Chur. Obwohl er in immer wieder anderen Ateliers arbeitete – in den alten Buschwerken etwa, in der alten Fuhrhalterei im Welschdörfli, im spartanischen, inzwischen verschwundenen Annexbau auf dem Areal der Toni-Molkerei und zuletzt, ab 1996, im Industriegebiet in Felsberg –



Markus Casanova, August 1996. (Foto Peter de Jong, Malix)

blieb eines, so Beat Stutzer in seiner Würdigung 1997, stets gleich: «Die schwere und eminent diffizile Arbeit am Stein, am Rohling, das schweisstreibende und zermürbende Wegschlagen des überschüssigen Materials. Ebenso wiederholt sich das stete, prüfende Zurücktreten, um den Fortgang der Arbeit und die langsame Genese der Form in nachgerade meditativer Betrachtung auszuloten.» Steinbearbeitung in direktem Zugriff, in rigider Taille-directe-Technik, die eine von den Klassizisten gepriesene und angestrebte Präzision nicht zulässt.

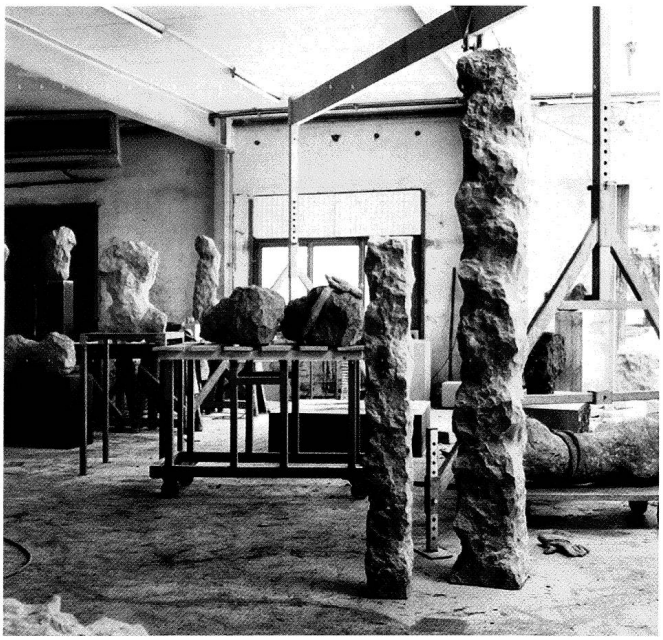
Dieses Arbeiten gewissermassen an und von den Wurzeln der Bildhauerei aus faszinierte den Künstler und Fotografen Hans Danuser, der schon früher den gleichen Weg in seinem Me-



dium gegangen war. Auf Casanovas Wunsch hat sich Danuser kongenial im 1997 im Verlag Lars Müller erschienenen Band dem Werk des Steinbildhauers behutsam, aber unverkennbar in seiner eigenen Sprache genähert, mit einem konzentrierten Blick auf die Skulpturen und das unmittelbare Atelierumfeld. In fast ausschliesslicher Anteilnahme an der Präsenz des Steines habe er die Skulpturen vom Sockel «auf den Boden» geholt, derart den Schritt in eine urtümliche Landschaft einleitend, wie sie sich in einer Fotosequenz in extremen Nahansichten manifestiert. «In der kompromisslosen Ernsthaftigkeit des Ausdrucks und als ‹echte› Steinskulptur» sieht Beat Stutzer Casanovas Arbeit scharf von den geschliffenen Figuren der «unseligen, kitschigen Salon-Kunst» und der neueren, «genau so oberflächlichen ‹Design-Skulptur›» abgegrenzt und attestiert ihr Verwandtschaft mit den Bildhauerwerken der Antike, mit den Steinmetzarbeiten der mittelalterlichen Bauhütten oder mit den modernen Bildwerken eines Brancusi, eines Modigliani oder Giacometti.

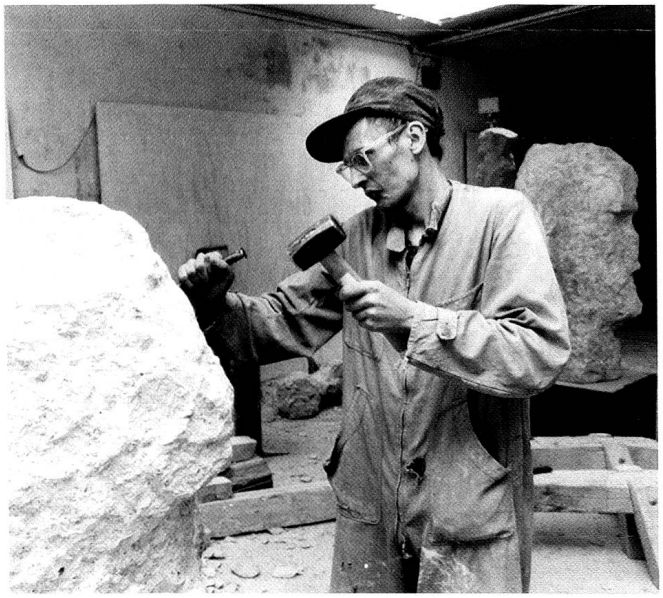
Casanovas Künstlerkollegin Menga Dolf, die während zweier Jahre Tür an Tür mit Casanova in den Busch-Werken schaffte, stellt in ihrer anlässlich der Verleihung eines Anerkennungspreises der Stadt Chur gehaltenen Laudatio noch Hans Josephson in diese Reihe. Zusammen mit Casanova besuchte sie Josephsons Figuren, die in einem Betongebäude in Giornico verwahrt sind. Ihre kurze Schilderung dieses Besuchs beleuchtet scharf und mehr als anekdotisch Casanovas Verhältnis zu seinem Material, dem Stein, und zu seiner Berufung, der des Steinbildhauers: «Markus hat ohne Worte den eindrücklichen Raum betreten, hat die Skulpturen umkreist, und nach kurzer Zeit standen wir wieder draussen. Markus meinte nur, dass wir die Skulpturen nun wieder ungestört lassen sollten und dass sie, wenn wir draussen seien, vielleicht miteinander sprächen . . .»

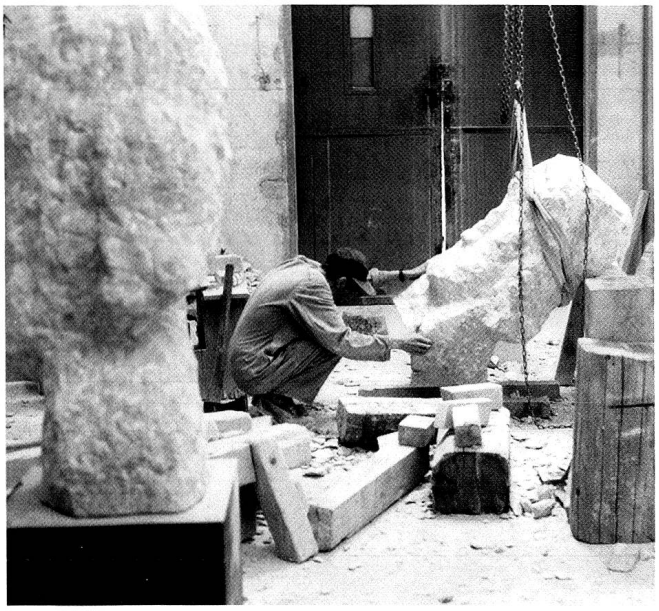
Luciano Fasciati, der Casanova im Frühjahr 2001 in seiner Galerie eine intime und berührende Einzelausstellung mit neuesten Werken und Ansätzen ausrichtete, findet solcherlei Querverweise zu andern Künstlern nicht opportun: «Sein [Casanovas] Werk hat den Vergleich nicht ‹nötig›, habe der Künstler «doch schon von Beginn seines Schaffens an, eine eigenständige Haltung eingenommen. In seinen Skulpturen steht meistens der Mensch im Zentrum.» Für den Galeristen bilden Casanovas Arbeiten «die Balance zwischen Leben und Tod». Auf diesen Zusammenhang, insbesondere zum Tod angesprochen, sagte der Künstler in einem Zeitungsinterview im Bündner Tagblatt bereits 1990: «Mir ist es vielmehr wichtig, dass die Auseinandersetzung mit dem Leben zum Ausdruck kommt. Das Leben beinhaltet Traum, Leiden, Kampf. Dies zeigt sich auch in den Oberflächen meiner Figuren, die rauh herausgeschält sind, nicht glattgeschliffen.» Die erwähnten urtümlichen «Landschaften» auf den makroskopischen Fotosequenzen Hans Danusers mutieren angesichts solcher Aussage unwillkürlich zu Ausschnitten eines vom Leben gezeichneten Antlitzes. «Mein Thema ist der menschliche Körper und dessen Ausdruck», sagt der Künstler in besagtem Interview. Er müsse sich in den Stein

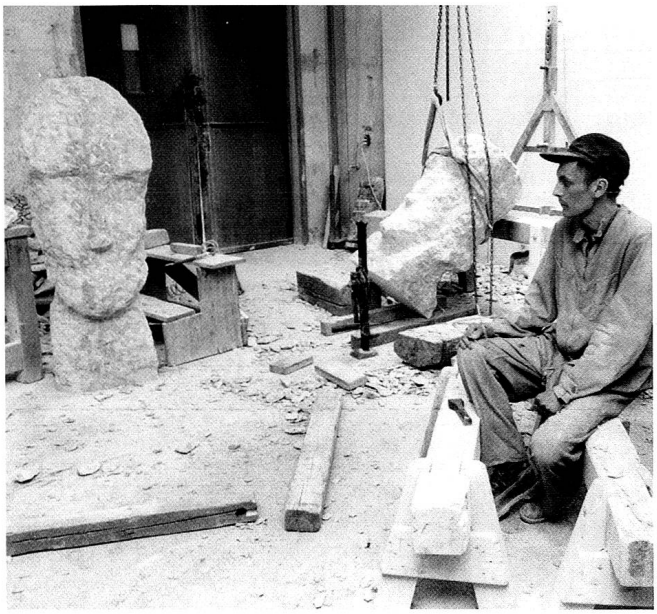


Atelier Markus Casanova im ehemaligen Toni-Areal in Chur. Fotografie auf Barytpapier von Hans Danuser, aus dem Bildband «Bildhauerei Markus Casanova», 1997.

Vorstehende Seite: Detailansicht einer Skulptur von Markus Casanova. Fotografie auf Barytpapier von Hans Danuser, aus dem Bildband «Bildhauerei Markus Casanova», 1997.







Markus Casanova, August 1996. (Foto Peter de Jong, Malix)

«hineinsehen», sich einem inneren Bild zu nähern versuchen, das er dann aus dem Stein herausschäle, das auch Reflex eigenen Erlebens und eigener Umwelt sei.

Mit dem Sakralen steinerner Apostel oder der Archaik mythischer Steinzeichen versehen, begegnen die riesigen Köpfe und die schlanken, längsrechteckigen Stelen dem Betrachter. Mit ihren Verdickungen und Verengungen mögen sie bisweilen wie aus dem Boden wachsende, dem Licht zustrebende und in dieser Haltung erstarrte Rosenkränze erscheinen – wie aus einer weichen Masse gedreht mit deutlich erkennbarer, sich nach oben konsequent fortsetzender Windung. Annähernd glatte Flächen laufen unvermittelt in Spitzen oder Gräte aus, und in Verbindung mit den Verengungen und Erweiterungen, den Knoten und Taillierungen stellt sich der Eindruck eines wirklich atmenden Steins ein, solcherart des Künstlers Einschätzung, «Stein ist ein gewachsenes, lebendiges Material, keinesfalls tot, wie viele Leute glauben», anschaulich illustrierend.

Mit dem unerbittlichen Verlauf einer schweren Erkrankung und damit einhergehender beginnender Erblindung verlagerte sich Casanovas Werk, wenn auch noch zaghaft und punktuell, in neue Werkstoffe und Dimensionen. Nicht als Reflex zu den Steinmetzarbeiten, sondern diese begleitend, entstanden Ölkreidezeichnungen. Reduziert auf das Nötigste an Strich, zeigen sie Stelen, die an filigrane Wendeltreppen oder an fragile Korkenzieher denken lassen. Tuschearbeiten auf Papier, die Assoziationen an chinesische Schriftzeichen wecken, leiten mittels ihrer Betitelung mit «Relief» über zu einem eigens für die Einzelausstellung bei Fasciati geschaffenem, 140 x 140 cm grossen Bodenrelief, das sparsam bearbeitet, lediglich durch intensive Auswaschung mit Wasser und Bürste die teilweise wie geplatzte Blasen erscheinende, geborstene Struktur des Jurakalksteins preisgibt. Wie eine in Sienarot getauchte Landschaft mutet das Relief an, mit Tälern, Schründen und Bergen, deren hellere Struktur schneebedeckte Gipfel suggerieren – mittels radikalem Schnitt und Schliff seitlich begrenzt, man möchte sagen, einem Bild gleich gerahmt.

Anders als andere Künstlerinnen und Künstler hat Markus Casanova früh Anerkennung gefunden. Bereits 1998 erhält er ein Eidgenössisches Stipendium für angewandte Kunst, im Jahr darauf vom Kanton Graubünden einen Förderpreis. 1996 wird sein Schaffen mit dem Manor-Kunstpreis Chur gewürdigt, der eine Einzelausstellung im Bündner Kunstmuseum miteinschliesst, wo er auch an vielen Jahresausstellungen sowie in den Gruppenausstellungen «Unter 36» und «Übergänge – Kunst aus Graubünden» vertreten war. Im Mai 2002 verlieh ihm die Stadt Chur einen Anerkennungspreis. Seine Köpfe, Torsi und Stelen stehen in privaten Sammlungen, in Museen und im öffentlichen Raum, wo sie mit starker Präsenz auf die Menschen wirken, als Kraft- und Ruhepunkte in kurzlebiger Zeit. «Es gibt ein festes Endziel, das es zu erreichen gilt», sagt Jean-Paul Sartre in seiner «Recherche de l'Absolu», «ein einziges Problem, das gelöst werden muss: Wie kann man aus Stein einen Menschen machen, ohne ihn zu versteinern.» Markus Casanova hat dieses Problem gelöst.

Einzelausstellungen

1987 Gallaria Tircal, Domat/Ems.
1988 «Skulpturen, Projekt Binz 39, Scuol-Nairs.
1988 Galerie Vorstadt (Hanspeter Mesmer), Basel (mit Thomas Zindel und Peter Trachsel).
1989 Gallaria Tircal, Domat/Ems.
1989 Galerie Mesmer, Basel (mit Eugen Bollin und Dieter Menz).
1990 Studio 10, Chur (mit Menga Dolf).
1991 Ausstellung mit Gaudenz Signorell und Thomas Zindel, Kunsthaus Zürich (Kat.).
1991 Galerie Mesmer, Basel.
1992 Galerie Nova, Pontresina (mit Thomas Zindel).
1994 «Skulpturen, Galerie Tony Wüthrich, Basel (Kat.).
1997 Bündner Kunstmuseum, Chur (Kat.).
2001 Galerie Luciano Fasciati, Chur.

Gruppenausstellungen

1987 Jahresausstellung der Bündner KünstlerInnen, Bündner Kunstmuseum, Chur.
1988 Jahresausstellung der Bündner KünstlerInnen, Bündner Kunstmuseum, Chur.
1990 Jahresausstellung der Bündner KünstlerInnen, Bündner Kunstmuseum, Chur.
1990 Skulpturenausstellung «Regards Aujourd'hui Demain», La-Tour-de-Peilz.
1995 Jahresausstellung der Bündner KünstlerInnen, Bündner Kunstmuseum, Chur.
1996 «Unter 36», Ausstellung mit Charlie Lutz, Leta Peer und Pascale Wiedemann, Bündner Kunstmuseum, Chur (Kat.).
1996 «Übergänge – Kunst in Graubünden 1936 – 1996», Bündner Kunstmuseum, Chur (Kat.).

Literatur

Bildhauerei Markus Casanova. Fotografien Hans Danuser, Text Beat Stutzer. Herausgegeben anlässlich der Verleihung des Manor-Kunstpreises Chur an Markus Casanova und der Ausstellung «Markus Casanova – Skulpturen» im Bündner Kunstmuseum Chur, 26. April bis 8. Juni 1997. Baden: Lars Müller, 1997.

Frank, Wolfram: Anlitz und Sinai. In: Bündner Tagblatt, 14.5.2003, S. 19.

Hänny, Hanspeter: Interview mit M.C. In: Bündner Tagblatt, 15.3.1990, S. 14.

Kuoni, Gisela: Ein Werk dem Leben abgerungen. In: Die Südostschweiz, 14.5.2003, S. 20.

Masüger, Peter: Zeitlos wider den Zeitgeist. In: Die Südostschweiz, 31.5.2001, S. 19.